

Volker Derschmidt

„Da Landler hãd üwahaup koan Takt ned!“

(oft gehörtes Urteil altgedienter Landlergeiger)

Über Rhythmusvarianten beim oberösterreichischen Landler¹

Gegenstand dieser Betrachtung sind die rhythmischen Varianten des **oö. Ländlers**. Zu den vier Landesvierteln – Mühl-, Inn-, Hausruck- und Traunviertel wird – volkskundlich betrachtet – als quasi 5. Viertel das (zum Tv gehörige) Salzkammergut einbezogen, das eine kulturelle Sonderentwicklung genommen hat. Tanzkundlich ein Teil der Ländlerfamilie – neben Steirer, Landler, Plattler und dem Schleunigen –, hat der Landler in jedem der 5 Viertel eigene Ausformungen erfahren, die sich von Ländlern anderer Gegenden v.a. in der rhythmischen Umsetzung des notierten 3/4-Taktes unterscheiden.

Schon im frühen 19. Jh. schreibt

Matthias Höfer²

*Das hier zu Lande gewöhnliche tanzen heißt **landlerisch**, Steyerisch und walzerisch tanzen. Die Art, womit diese Tänze auf der Violin gespielt werden, ist unserem Lande ganz eigen, und ein Gegenstand der Bewunderung (...). Die Musik bey ländlichen Tänzen besteht bey unseren Zeiten in der **Violin**. Vormalts war es der Tudelsack oder die Schalmey.*

99% der ~9.000 im OÖ. Volksliedarchiv gesammelten 8-taktigen Landlerweisen sind im 3/4-Takt für zwei Geigen notiert; dazu tritt auswendig ein Bass.

Auf Anfrage des Reiseschriftstellers J.N.V. Sonntag zur Unterscheidung von Ländlern und Steirern antwortete der Linzer Syndikus und Schubert-Freund

Anton Ritter von Spaun³

Der Unterschied zwischen Volksweisen einzelner Provinzen (...) ist mir nie vollkommen klarge worden; – die meisten Bauerleute in OÖ. können augenblicklich einen steirischen Tanz von einem oö. unterscheiden; aber die eigentlichen Merkmale konnten sie mir nicht angeben. (...) Diese Fertigkeit besitzt auch unser Volksdichter Stelzhamer. Ich spielte ihm oft solche Weisen vor, und hieß ihn die Heimat derselben erraten; er irrte selten, allein war er eben so wenig im Stande, mir die unterscheidenden Merkmale zu erklären; nur bemerkte ich, dass auf den Vortrag Vieles ankommt. –

Diese Frage ist mittlerweile geklärt: Es sind melodisch die sogenannten **Landler-Kenntakte** und rhythmisch das **verzogene Spiel**.

Landler-Kenntakte (L-Takte),

in ganz OÖ. verbreitet, sind **DAS** Unterscheidungsmerkmal zu Steirerweisen. Im Schnitt kommen je zwei pro 8-Takter vor, beim Steirer ganz selten: **Zwei gleichhohe Viertelnoten** auf die Zählzeiten **2 und 3**, die mit zwei Aufstrichen gespielt werden.

¹ Abkürzungen: OÖ, oö. = Oberösterreich/isch; Mv, Iv, Hv, Tv, Sk = Mühl-, Inn-, Hausruck-, Traunviertel, Salzkammergut; L-Takt = Ländlerkenntakt; ddVL = Das deutsche Volkslied, Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege;

² Kremsmünster **1815** (Etymolog. Wörterbuch .../COMP 8/S.22

³ Heimatgaue, 14. Jgg. 1933, 2.Heft, S.129ff

Ländler-Kenntakte
standard (= egal) + drei inegale Varianten

2 gleichhohe Viertelnoten, 2x Aufstrich,
auf-/abwärts, mit/ohne Doppelgriffe/n,
im \odot zwei pro Achtakter!

Über das von ihm organisierte Linzer Volksfest 1833 berichtet

A. R. v. Spaun,⁴

Die (...) Grundlage all dieser Weisen ist die melodische Durchführung des **Dreiklangs** im **3/4-Takte** und der beständige Wechsel mit dem **Dreiklang der Quint**, der aber häufig in den **Vierklang** (die kleine Sept) und in den **Fünfklang** (die Non) hinübergreift, (...) wobei aber der **Grundton** nicht überhört werden darf. (...) Unglaublicher Reichtum (...) der Melodien (...) mit so wenig Mitteln, in so engen Schranken und Regeln. (...) Die Vergleichung der neuen Weisen mit längst verschollenen (...) nie von der **alten Regel** abgewichen ... (...). Am deutlichsten spricht sich aber der **Kunstsinn** (...) des Volkes, das von den Regeln der Kunst keine Ahnung hat, in der Behandlung des Sekunds aus, der die erste Stimme bald in der Höhe, bald in der Tiefe mit wechselnden (...) selbständigen Melodien begleitet.

Tanzmusiker aus Scharnstein, Ried i. T., Linz (...). 39 Tanzpaare aus Sierning, Hall, Feyereck, Gleink, Scharnstein und Steinhaus b. W., 34 aus Gmunden, Spital a.P., Gschwendt, Ebelsberg, Losensteinleiten, Dietach (...), 30 Mühlviertlerpaare aus Riedeck, Wildberg, Steyregg und Reichenau. (...) Eigener Tanzboden für 24 Innviertler Paare aus Ried, Schärding, Braunau.

Tanzschritte

Die Hauptursache für den besonderen Takt des Ländlers stellen die **Schritte** der **Tänzer** dar. Für sie gibt es Takte mit nur **einem**, mit **zwei** und mit **drei** Schritten. Die **Tänzerinnen** gehen meist im **Halb-** oder **Dreischnitt** neben dem Tänzer einher, abwechselnd mit Drehungen und Umkreisungen des Tänzers oder durch ihn. Die Weitergabe erfolgt traditionell mittels handgeschriebener „**Zettel**“ mit dem Ablauf der Figuren in Stichworten. Diesen Zettel mussten – laut Fama – Neulinge schon vor der ersten Probe auswendig können. Hier ein Zettel der Groß_ - Wallner Zeche aus Waldzell/Innviertel⁵:

Ländler Gsötzl der Wallnergesellschaft.

1, 2, 3, lings um 1 Schritt außö, auf den 5 Schritt Kreuzspringen 3 - 1 dran. Einzirng Achsl einspringen lings um 3 - 1 dran Einzirng rechts außö dran 1, 2, 3, einspringen Huberl links um abhaschen 3 - 1 dran Huberl rechts um 1 Schritt fürögehn eindran 3 - 1 links um Baschen. Einzirng Stieflbaschen lings um 3 - 1 Einzirng zahmgehn 1 Schritt fürögehn ein-

⁴ Bericht über „Das Linzer Volksfest 1833“

⁵ COMPA 8/S.178: Volker Derschmidt und Walter Deutsch: Volksmusik in Österreich - Der Ländler. Das Original wurde von Johann Esterer (*1913) am 20.12.1975 in Kurrentschrift aufgeschrieben.

springen links um 3 - 1 dran Einziring Absatzhauen 1, 2, 3, Stieflbaschen links um abhaschen 3 - 1 dran Einziring 5 Schritt fürögehn einspringen links um 3 - 1 dran 3 Huberl links um abhaschen 3 - 1 dran Schluß Wiederholen
Einziring Achsl einspringen, Baschen wird ausgelassen!!!

„Verzogenes“ Spiel

Mit der „Art, wie sie auf der Violin gespielt werden“ meint Höfer wohl diese rhythmischen Eigenheiten. Auch Spaun und Stelzhamer schlagen in die gleiche Kerbe.

Wie man heute in der **Alte-Musik**-Szene und auch in der **Jazz**-Szene etwa notierte Achtelläufe oder punktierte Rhythmen nicht akademisch exakt spielt, sondern „*leger* verzogen“, haben sich auch beim Landler ähnliche Regeln gebildet, teils noch komplexere. Diesen Rhythmus kann man analog zu Barock und Jazz mit dem dort üblichen Fachausdruck **inegal** (= ungleich) nennen, vulgo **verzogen / verrissen**.

So komplizierte Rhythmen sind mit Worten nicht vermittelbar und selbst für Notenkundige schwer zu lesen. Daher bot sich der **PC** als unbestechliches Medium an. Die zitierten Fachleute kannten ihn noch nicht – und haben auch keinerlei Versuche unternommen, ihre Beobachtungen in Noten zu gießen. Bei eigenen PC-Versuchen haben sich weder der Standard-3/4- noch der -2/4-Takt bewährt, dafür eher ungewohnte Taktarten als Krücke für eine **halbwegs reale Wiedergabe am PC**. So lag es nahe, das Urteil der Fachleute wörtlich zu nehmen, dass sich das verzogene Spiel des Ländlers in einer

- a) **Dehnung** des 3. Taktteils und einer
- b) **Verkümmerung** des 2. Taktteils äußert.
- c) Zu a) Sowohl die (2) als auch die (3) werden gedehnt: Die (2) um $\sim 1/16$, die (3) um $\sim 2-3 \cdot 1/16$.
- d) Zu b) Trifft nur teilweise zu: Ist es **eine 1/4-Note**, wird sie auf **5/16** gedehnt; sind es **zwei 1/8-Noten**, so werden diese um $\sim 1/16$ nach hinten verschoben; ergibt wieder **5/16**. In beiden Fällen kann dies als Pause oder angebundene Note gedacht werden. Je nach Temperament der Geiger fällt diese Verschiebung *milder* oder *rescher* aus – etwa um $1/8$ statt $1/16$ –, wodurch die Noten selbst kürzer werden ($\sim \text{pkt.} 1/16$ oder Triolen). Diese Verschiebung und Kürzung empfindet der Zuhörer als **Verkümmerung**.

Drei Modelle führten zu brauchbaren Ergebnissen: Der 3/4-Takt mit wird von **(4:4:4)/16 = $\sim \text{Mv}$** auf **(4:5:6) = $\sim \text{lv}$** , oder **(3:4:5) = $\sim \text{Hv/Tv}$** oder auf **(4:5:7)/16 = $\sim \text{Sk/Tv}$** gedehnt – mit fließenden Grenzen! Dadurch entstehen völlig unübliche Taktarten wie **15/16, 12/16** bzw. **16/16**.

Landlerisch betrachtet kann man OÖ. in **drei Zonen** gliedern.

A) Mühlviertel

- Im **Mv** – nördlich der Donau – überwiegt der **Dreierschritt** für beide Geschlechter; daher erübrigt sich ein verzogenes Spiel; der Landler „hät ålso då nu ån Tåkt!“. Allenfalls werden die beiden letzten $1/8$ triolisch bis punktiert gespielt;

M.M. ~ 120

3 s.g. "Bruckner-Ländler" in B
garz leicht "verzogen"

angebl.: A. Bruckner/
J. Jobst, Windhaag b. Fr.
ÖÖVLA / Bass erg.: VD

Die Triolen sind im Original zwei 1/8-Noten.

Hörbeispiel 1: <https://volksliedwerk.at/Jahrbuch71>

B) Innviertel – Hausruckviertel – Traunviertel

Die Ländler dieser mittleren Landesteile zwischen Donau und Alpen haben viel gemein.

- im **Iv**, **Hv** und **Tv** – dem Alpenvorland — herrscht volle **Variationsbreite** bei inegaler Vielfalt. Von West nach Ost ist eine Verlangsamung des Grundtempos feststellbar.

Iv – resch, **Hv** – bedächtiger, **Tv** – bauernstolz „würdig“;

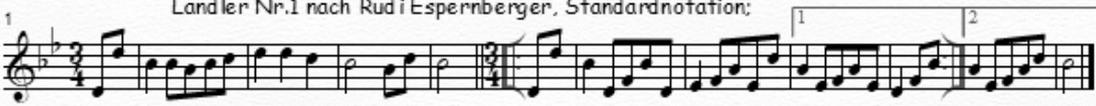
Bei zwei Quellen wird ein 7/8-Takt angedacht. Der Linzer Gitarrelehrer und Geiger **Erwin Schaller** stellt auf einem Zeitstreifen grafisch das seiner Erfahrung nach beim Innviertler Ländler übliche Verhältnis der zwei Hauptzählzeiten (1–3) mit 24:18 mm dar; das entspricht einem 4:3-Verhältnis, etwa dem der beiden Haupt-Tanzschritte. Er schreibt aber nicht 7/8 vor, sondern **(2)** als Andeutung der zwei Schritte. Andere Details sind eher übertrieben dargestellt: 1/64 statt 1/8.

Zitat Erwin Schaller⁶ + Dr. Ernst Hamza

*Die Tatsache, dass der Ländlerische grundsätzlich im 3/4-Takt notiert wird, jedoch in diesem **eigenartig schwebenden** Zweiertakt erfolgt, besagt, dass nur die 1. und 3. Viertel des Taktes gezählt bzw. mit dem Fuß getreten wird. Der genaue **Zeitpunkt**, in welchem der 2. Schlag [d.i.= die Zählzeit 3] zu erfolgen hat, kann jedoch in der Notenschrift nicht zum Ausdruck gebracht werden. Nur auf grafische Weise ist die genaue Darstellung eines Ländlerischen Taktes möglich.*

⁶ Heimatblätter, Linz 7. Jgg., Linz 1953, S. 53f

1 Ländler Nr.1 nach Rudi Espenberger, Standardnotation;



im Vergleich dazu: "verzogene" Version (4:5:6):

Hörbeispiel 2 und 3: <https://volksliedwerk.at/Jahrbuch71>

M.M. (PC) = 180

2 Innv. Ländler in B

nach Rudi Espenberger
St. Marienkirchen b. Schöding
übertragen: Volker Derschmidt

"verzogen" (4:5:6)

inegal "resch" verzogen (4:5:6)



Anders der Kapellmeister **Franz Hangler** aus Eitzing: Er schreibt 1925 zwei Ländler im 7/8-Takt auf – ohne Nennung dieses Taktes und mit verschobenen Taktstrichen –, wobei er die 5. Achtelnote, Zählzeit 3, zu einer 1/4-Note verdoppelt. Außerdem markiert er als **Einziger** das geforderte, in der klassischen Musik stark verpönte **Takttreten** mit Kreuzen unter der (1) und der (3)!⁷.

Hörbeispiel 4: <https://volksliedwerk.at/Jahrbuch71>

Ländler in G. ohne Schranke



⁷ (COMP 8/S. 42)

Hv Landler in F (3:4:5) nach Franz Ammer / Krenglbach u.a. (verzogen > s. S. xx!)

standard

zm Vergleich "verzogen" (4:5:7):

Hörbeispiel 5: <https://volksliedwerk.at/Jahrbuch71>

M.M. (PC) ~ 144
M.M. (mit Keil) ~ 76

3 Trauuv. Landler in F

inegal "verzogen" (4:5:7)

nach Toni Oberndorfer
Grünbach a.d. Steyr
übertragen: VD

Der erste dieser Landler ist beim Rudenkirchtag in Sierning am Faschingdienstag am beliebtesten.

Hörbeispiel 6: <https://volksliedwerk.at/Jahrbuch71>

C) Salzkammergut

- im **Sk** – und der gebirgigen Zone – gelten ausschließlich **zwei** Schritte pro Takt als Regel. Das Verziehen fällt am deutlichsten auf.

Die über **9.000** seit über 100 Jahren von Dutzenden Landlergeigern aus allen 5/4 im OÖVLA gesammelten Landlermelodien sind zu **99%** im **3/4**-Takt notiert. Die Entwicklung zum verzogenen Spiel kann man so skizzieren: Ein dreiertaktiger Ur-Landler wurde im ganzen Land mit **drei Schritten** getanzt, daneben gab's gantaktige Schritte. Sobald jedoch **zwei Schritte** auf (1-3) vorkamen, ergab sich durch die ungleiche Belastung der Beine eine Ermüdung, sodass man die beiden Schritte einander zeitlich annäherte, womit sich ein ungleich langer (asymmetrischer), aber nicht marsch-artiger Gehschritt ergab, bei größerem Schuhwerk auf rauen Bretterböden gut hörbar. Dadurch wurden die Musikanten zu einer rhythmischen Annäherung veranlasst, zu jenem landler-typischen **verzogenen** und so schwer definierbaren Takt.

Es fällt auf, dass sich unter den Forschern über die Diskrepanz von Notation und Spielweise auch Nicht-OÖer (Wien, Salzburg, Tirol, ...) ohne geigerisch-praktische Landler-Tanzbodenerfahrung befanden. Daher soll mit Zitaten von Einheimischen begonnen werden.

Der profundeste Kenner und Sammler war sicher der Linzer Gymnasiallehrer **Dr. Hans Commenda**. In dessen Zitaten (1923, 1935) ist alles Wesentliche schon enthalten!

Dr. Hans Commenda⁸

„Das Landlageigen ist eine eigene Kunst, die für sich erlernt werden muß. Auch der beste Kunstgeiger wird niemals vom Blatt weg zur Zufriedenheit der Tänzer aufspielen können.

S. 161: Noch wichtiger als Strichart, Lagen, Zeitmaß (...) ist indes die eigentümlich schwebende Betonung der Landlerweise, oder mit anderen Worten der umstrittene Takt des Landlas. (...)

*S. 162: In vielen Gegenden OÖs. ist der Landla aber bis heute eine 3/4taktige Tanzweise geblieben. Oft ist auch zwischen **Zweischritt** und **Dreivierteltakt** eine Art Ausgleich zustande gekommen, und dann sagen die Spielleute, **„der Landla hat überhaupt koan Takt net“**, d.h. es widerstrebt ihrem Gefühl, ihn schlankweg unter die 2/4- oder 3/4taktigen Melodien einzuschachteln.*

Man beachte die bewusste Unterscheidung von **Zweischritt** und **2/4-Takt!**

*„Der Ausgangspunkt der Entwicklung vom 3/4-Takt zum 2/4- (richtiger Allabreve)-Takt [?] ist die bewusste **Dehnung** des letzten Viertels. (...) Der Nachdruck auf der schwachen Zeit wird, als vom schlichten Verhältnis abweichend, immer mehr verstärkt, (...) dann auch durch eine kleine Dehnung unterstützt; die Dehnung wächst **fast** bis zur Länge einer reellen Taktzeit, wird schließlich als solche **aufgefasst**, und der geradtaktige Landla ist da.“[?]*

Das Wörtchen **fast** sagt schon Alles; damit wird auch der darauffolgende Halbsatz „enttarnt“.

*S. 162b: „Mehr als der Harmonie dürfte allerdings der **Zweischritt** der Tänzer und Tänzerinnen zu dieser Dehnung des letzten Viertels beigetragen haben. **Sehr gute** Ruden tanzen den Landla meist so, dass trotz aller verschiedenen Schrittarten der einheitliche 3/4-Takt der Musik gewahrt bleibt. **Mindere Tänzer** aber zwingen die Geiger, sich ihrem Zweischritt* anzupassen, da sie es nicht verstehen, sich selbst dem 3/4-Takt unterzuordnen.“*

*Gemeint ist hier ein marschierender Zweischritt.

Zur Rolle der **Begleitgruppe⁹**

*„Umso fester ist dafür die Begleitgruppe an den Takt geschmiedet. (...) Ihre einfachste musikalische Form ist eine Bassgeige, die auf dem 1. und 3. Viertel jeden Taktes den jeweiligen **Grundton** des Akkordes kräftig anstreicht. Ihre einfachste Form überhaupt ist das **„Takttreten“**, das überall dort unbedingt notwendig ist, wo zwei Geigen allein die Musik besorgen. Die alten Landlageiger banden ihren Schülern den rechten Fuß an den eigenen rechten Fuß fest, um ihnen von Anfang das rhythmische Gefühl beizubringen. (...) und so erklärt sich auch die sonst schwer verständliche Bemerkung Guppenbergers (...): „Dieses Takttreten entspricht genau dem Zweischritt der Tanzenden und regelt daher das Zeitmaß auf ebenso einfache wie vollkommene Weise, indem es den Musiker zwingt, mit den Tänzern Schritt zu halten.“*

Zum unterschiedlichen Melodieaufbau von Instrumental-Landlern und Liedweisen¹⁰

*„Eine grundsätzliche Unterscheidung von Landlerweisen und Schnadahüpfel- und Jodlerweisen ist nicht möglich. Jede Gesellschaft hat ihre besonderen Melodien, (...) nach Rhythmus, Harmoniefolge und (...) melodischer Linie sind es lauter **enge Verwandte**. Die gesungenen Weisen werden heute nicht mehr als Tanzweisen gespielt; der Gesang geht daher melodisch selbständige Wege, umgekehrt führt die Gestaltung der für die Instrumente bestimmten Landlweisen oft weit über das **Maß des Sangbaren** hinaus*.*

„Die Harmoniefolge der Liedweisen beschränkt sich fast nur auf Tonika und Oberdominante, in den Jodlerweisen tritt auch die Unterdominante dazu. Den buntesten Wechsel zeigen natürlich die Instrumentalweisen. Gewöhnlich sind sie mit den gesungenen (...) übereinstimmend

⁸ Linz, Heimatgaue 1923, S. 153f, Der Landla (= Cda's Schreibweise und Kürzel)

⁹ S. 163

¹⁰ S. 165b

harmonisch gebaut, es kommen aber viele Ausnahmen von dieser Regel vor. Da das leise Spiel der Geigen vom vollen Klang der Weis oder des Liedes fast völlig gedeckt wird, so stört ein so entstehender Missklang nicht sehr. Gleichwohl dürfte es sich dabei um eine Verfallserscheinung handeln, die in der mangelhaften Anpassungsfähigkeit der Spielleute ihren Grund hat“.*

*) Historisch gesehen ist es eher umgekehrt passiert: Die Instrumentalweisen wurden in ihrer unglaublichen Anzahl harmonisch/melodisch immer komplizierter, sodass sie nicht mehr mitgesungen werden konnten. Da im **Normalfall** (sehr wohl auch beim Tv Landler!) während des Singens die Instrumente – harmonisch (nicht aber melodisch!) angeglichen – **mitspiel(t)en**, sind aufmerksame Musikanten gefordert, **spontan** die gerade gespielte Landlerweise harmonisch anzugleichen.¹¹

*„Zu all diesen Schwierigkeiten tritt nun noch die Taktfrage. Die Niederschriften stehen im 3/4-Takte, die tatsächliche Ausführung **längt** das **letzte Viertel** im Takte“.*

Hier ist also nicht vom **2/4-Takt** die Rede, sondern vom verlängerten **3.** Viertel eines **3/4-Taktes!**

Weitere Zitat-Auszüge:

Ernst Jungwirth, Ostermiething: (...) „dass beim letzten Taktteil eine **Dehnung** eintritt. Beim Aufzeichnen macht dann der Rhythmus Schwierigkeiten, wie ich aus Erfahrung weiß ...“

Karl Horak, Schwaz¹²: „Der Weg zum 2/4- (richtiger 2/2-Takt) ist im Innviertel ein **Verkümmern** („Verreißen“) des zweiten, im Traunviertel ein **Anwachsen** („Überheben“) des dritten Taktteiles.“ (= zitiert nach Cda)

Schon im Jahr 1936 äußerte sich Dr. Ernst Hamza zu dem Thema.

Dr. Ernst Hamza, Otterbach bei Schärding¹³: Innviertler Ländler – eine **Berichtigung und Selbstbeziehung**. Dieser 13-seitige Aufsatz ist derart aufschlussreich, dass er am Besten in voller Länge nach über 80 Jahren ins Gedächtnis gerufen werden muss. Dafür ist hier zu wenig Platz, weshalb auf die elektronische Version verwiesen sei.

Nachdem er so manche Irrtümer kritisch beleuchtet – eigene und von Fachkollegen (Zoder, Horak, Wolfram), „die wohl einer **zu geringen Menge Materials** und der **Literatur** zum Opfer gefallen [seien], **so wie einst auch ich**“ –, beklagt er diesen Mangel zu seiner Feldforschungszeit vor 1914 im Wechselgebiet – ganz in Zoder'scher Gefolgschaft – auch in OÖ. (...); bis er als Landwirtschaftslehrer in Otterbach bei Schärding – als „Bauer unter Bauern“, wie er sich selbst nannte – den Iv. Landler kennen lernte – und quasi „vom Saulus zum Paulus“ mutierte. Nach zerknirschten Entschuldigungen für frühere unrichtige Aussagen folgen gemeinsam mit Erwin Schaller ausführliche Details. Insgesamt sehr aufschlussreich und eine hilfreiche Ergänzung!

Mit dem Problem dieses auch als „hinkend“ bezeichneten asymmetrischen Zweischritts als **Ursache** des verzogenen Spiels haben sich schon in dieser Frühzeit der Landlerforschung andere Forscher mit mehr oder eher weniger Treffsicherheit befasst, wie aus den folgenden Zitaten zu sehen ist.

Eine von ihm selbst beschriebene Anekdote von

Raimund Zoder¹⁴:

*Die uns bis jetzt [= 1909!] überlieferten Ländler aus OÖ sind im 3/4-Takte geschrieben. Sehr zu verwundern, wenn der Verfasser hier über eine **geradtaktige** Form des Land-*

¹¹ Heimatgäue 1935, S.102

¹² Vortrag in Wels 1974

¹³ Das deutsche Volkslied“ 1936/8.Heft, S.105 ff

¹⁴ Das deutsche Volkslied“ 1909

lers sprechen will, wie sie sich im **Salzkammergute** findet. – [Dort] hörte ich (...) Ländler und Steirer spielen. Während sich nun in anderen Gegenden der Alpen Ländler und Steirer **nicht** [?] voneinander unterscheiden, spielt man im Salzkammergute den Ländler im **2/4-Takte** (?), den Steirer aber im **3/4-Takte**. – Als ich nun in Laufen diesen geradtaktigen Ländlern nachforschte, übergaben mir meine Gewährsleute A. und F. Kreuzhuber ein Notenheft, in dem Ländler und Steirer zu finden waren. **Wie groß war mein Erstaunen**, als ich sowohl Ländler als auch Steirer im 3/4-Takte geschrieben vorfand. Ich ließ mir die Tänze vorspielen und **hörte** (!) die Ländler im 2/4-Takte, die Steirer im 3/4-Takte erklingen. Der Spieler musste die im 3/4-Takte geschriebene Melodie in den geraden Takt **umsetzen**.

Dazu: 1-) 1909 hat die Handschriften-Sammlung in OÖ. noch kaum begonnen! –
 2-) Mittlerweile weiß man sehr wohl, dass und wie sich Ländler und Steirer musikalisch unterscheiden: z.B. L-Kenntakte! – 3-) Während eines Ländlertanzes eifrig nach Gehör mitschreibend, notierte er diesen im von ihm so empfundenen („gehörten“) 2/4-Takt. – 4-) Er war – wie viele Fachleute nach ihm – einem **akustischen Vexier-Effekt** aufgesessen, einen stark **inegal gespielten** 3/4taktigen Achttakter als gradtaktig sich zurechtgehört – und missverstanden – zu haben, was durchaus nachvollziehbar und nicht zu verdenken ist. Wer auch immer den Ausdruck „*gradtaktiger Ländler*“ kreiert hat? Am ehesten wohl Zoder. Jedenfalls ist es eine Fehlinterpretation! Mit Folgen: Generationen von Tanzfachleuten nach ihm „beten“ – nein! – zitieren sie seither nach!

rh.-akust. Vexiereffekt-1

= Standard: So stand's in den Noten!

Hörbeispiel 7a: <https://volksliedwerk.at/Jahrbuch71>

rh.-akust. Vexiereffekt-2

= inegal (4:5:7): So (ähnlich) haben die Beiden gespielt(?)

Hörbeispiel 7b: <https://volksliedwerk.at/Jahrbuch71>



= zurecht gehört (2/4): So hat es Zoder notiert (~zu hören vermutet).

Hörbeispiel 7c: <https://volksliedwerk.at/Jahrbuch71>

Notenbeispiel siehe S. 15: **Landler in D** / Salzkammergut nach **Joh. Machart**, Lauffen

Hörbeispiel 8 und 9: <https://volksliedwerk.at/Jahrbuch71>

Der höchst verdienstvolle Wiener Volksmusiksammler **Konrad Mautner** hat zu dem Bericht von Zoder begeistert mehrfach Stellung genommen. Vom „Landler-Stammgebiet“ OÖ hatte er zumal zu diesem frühen Zeitpunkt (1909) absolut keine Kenntnis. Davon zeugen auch die folgenden Zitate:

5 Zitate Konrad Mautner,¹⁵

1-) ... über Zoders Aufsatz „OÖ. Landler“: „Es ist sehr verdienstvoll, dass die Haupteigenschaft (?) dieses schönen Volkstanzes **endlich einmal richtig** (?) erkannt und festgestellt wurde, nämlich die **Gerad-Taktigkeit** (?), über welche man sich seit langer Zeit entweder nicht klar geworden zu sein scheint oder einfach hinweggesetzt hat. Deutsch tanzen im 2/4- oder 4/4-Takt?“ (...) **Landlerfiguren niemals improvisiert, sondern nach einer ganz festgesetzten Reihenfolge*** (...) [Anm.: womit er nicht ganz unrecht hatte!]

2-) Man kann einen Landler **nicht walzen** (?); **es gibt keinen Landler im 3/4-Takt** (!) und **gab niemals** einen Tanz dieses Namens, der im 3/4-Takt erfolgt ist (??). (...) Dem widerspricht die von Zoder mitgeteilte **überraschende** Tatsache, dass der oö. Landler zwar im 2/4- bzw. 4/8-Takt gespielt und getanzt wird, dass aber die Tanzweisen durchwegs im 3/4-Takt geschrieben sind.

Wo in den anderen Landlergebieten in Rundtanzfassung im Dreischritt „gewalzt“ oder „gewuzelt“ wird, „geht“ man analog im **Sk** im (stark inegal)en Zweischritt.

3-) Der **richtige** (?) **Landler** soll seinerzeit besonders takt- und kunstvoll“ in OÖ getanzt worden sein. Alte Leute aus dem Gößl, die da in Esterhrah auf einem Markt oder Kirchtage waren, wissen wunder was vom Landler tanzen der OÖer zu berichten. Man tanzte damals passweis, d.h. nach **Rotten** [Anm. = Ruden]. Dabei wurde auf **streng gleichzeitige Ausführung aller Bewegungen** durch alle Paare Gewicht gelegt. So wie die „Öer“ (Anm.: Damit sind aus Sk-Sicht die OÖer gemeint) getanzt hätten, das sei schon eine Passion gewesen, meinten die Alten.

Bemerkenswert ist hier die Hervorhebung der **strengen Gleichzeitigkeit** der Bewegungen im Unterschied zum Steirer! Das drückt sich auch in dem weitverbreiteten Spruch über den Landler aus: „Oa Wischer – oa Fährer!“ **KM** hat den Landler ausschließlich aus Sicht sei-

¹⁵ Wien/Gössl, „Das deutsche Volkslied“, 1909

ner Wahlheimat Gößl, dem entlegensten Winkel des **Sk**, wo der am spätesten hinkam, kennengelernt und argumentiert demgemäß.

4-) Es wäre nicht uninteressant, aus anderen öö. Orten zu hören, wie und ob das richtige (?) Landlerntanzen sich dort erhalten hat. (..) Ist unter „Landler“ vielleicht das **lv zu verstehen? (...) und der einst so berühmte OÖer-Landler der eigentliche Tanz des **lv**? – Wer kann darüber was sagen?**

Dieses Zitat zeugt vom doch relativ **geringen Erfahrungs- und Wissensstand** in dieser Frühzeit und deutlichen weißen Flecken in der Landeskenntnis. Wir können mit dem über 100-jährigen Erfahrungs-Abstand „darüber schon **was sagen**“.

5-) 1911 zitiert er Lambert Guppenberger aus dem „Kronprinzenwerk“ (über den öö. Landler): „... Eben haben die Geiger die Saiten gestimmt und beginnen mit eigentümlich durchdringenden Klängen im 3/4-Takte die Tanzweise, während sie im 2/4-Takte* dazu stampfen.“ – Dazu KM.: „Ich halte das für unmöglich, entgegen der im 3/4-Takte gespielten Tanzweise im 2/4-Takte zu stampfen. Zum 3/4-Takt zu gehen oder zu schreiten, ist ein Ding der Unmöglichkeit, davon kann man sich leicht überzeugen, wenn man zu einem Walzer marschieren will.“

*) Anstatt „im 2/4-Takte“ wäre „2x pro Takt“ zutreffender. Diese Geiger spielten eben im 3/4-Takt inegal und haben dabei zusätzlich auf die **(1)** und die stark **verzogene (3)** mit dem Fuß **den Takt getreten** – *stampfen* ist leicht übertrieben. Alle anderen Töne finden sich nach gewissen Regeln verteilt im „rhythmischen Niemandsland“ dazwischen! – So ist es also doch **möglich**, zum verzogenen 3/4-Takt zu **gehen** oder zu **schreiten**; und wer will denn schon beim Landler **marschieren**?

Beim **Sk-Landler** merkt man den Einfluss der **Schritte** auf die gespielten Notenwerte am deutlichsten, weil er mit ausschließlich **zwei Schritten** pro Takt „gegangen“ wird – wie es hier heißt.

Hier möchte ich eine – zwar wissenschaftlich nicht belegbare, weil nur in meiner Erinnerung vorhandene (auch nicht durch Lektüre obiger, mir damals unbekannter Zitate beeinflusste) Beobachtung einfügen: Vom ersten Kennenlernen des Salzkammergut-Landlers in den frühen 50er-Jahren haben sich zwei Bilder stark eingepägt:

*1) Die damals „g‘standenen Manner“ aus Goisern „gingen“ – „zelebrierten ihn fast“ – in einem leicht asymmetrischen Schritt, wobei der erste Gehschritt samt unmittelbar darauf „gelüpftem“ Spielbein – ähnlich, wie sich zwei Magneten gegenseitig abstoßen – mit einem eine Spur verzögerten zweiten normalen Gehschritt abwechselte. Dieser als „verzögert“ empfundene zweite Schritt ist offenbar Erbe der zwei Schritte auf **(1 – 3)** von ehemals, daher besser nicht als verzögert, sondern eher als verlängert, gedehnt zu bezeichnen.*

*2) Die damaligen älteren Musikanten spielten und traten dazu gleichzeitig diesen nicht marschierenden, sondern eine Spur ungleichen Rhythmus, den man bei nur **oberflächlichem Hinhören** für geradtaktig halten könnte – was ja bekanntlich auch geschah.*

Zitat von Richard Wolfram¹⁶

(...) über Kliens Suche nach Aufschreibungen im geraden Takt: „Unter den Zeugen dafür, dass auch im Salzkammergut der gerade Takt für den Landler noch nicht vollkommen durchgedrungen ist, kannst Du mich anführen, wenn Du willst.“

¹⁶ **Wien:** Aus einem Brief an Ernst Hamza

Bass

Die fast nirgends notierte **Bassstimme** kann nur nach Beobachtung der heute noch lebendigen Tradition beschrieben werden. Die häufigste Art der Bassbegleitung besteht in **Funktionsbässen** (nur Grundtönen), **niemals Wechselbässen!** Er wird in der zentralen Zone v.a. mit liegenden ganztaktigen Bogenstrichen ausgeführt, die auf (1)+(3) **deutlich** akzentuiert werden, ohne **Stillstand, Lücke** oder **Pause** dazwischen (was am PC schwer darzustellen ist); „notisch“ gedacht als **1/2** mit angehängter **1/4**-Note.

*Das ist m.E. eine späte „dunkle Erinnerung“ an eine ehemalige **Bordunbegleitung** der Landler-Frühformen mit Dudelsack oder Drehleier, die beide instrumentenbedingt keine Pausen kennen. Nur dass der Bordunton hier abwechselnd auf mehrere Tonstufen aufgeteilt erscheint.*

Die zwei inegalen Impulse fallen mit den Schritten der Tänzer zusammen: Sie verhalten sich je nach Region wie **9:6, 7:5** bzw. **9:7**.

Bassgangl

Als Bassgänge (vulgo „Bassgangl“) kommen in Frage: Im Takt **vor** einem Harmoniewechsel **Hakerl**¹⁷, **Abgang**¹⁸, **Aufgang** und bei **gleicher** Harmonie ein **Dreiklang**. Sie sollten mit Maß und Ziel unter Vermeidung von Oktavparallelen und bevorzugt in Gegenbewegung eingesetzt werden! Dabei bleibt der Bass bei der inegalen Aufteilung, d.h. der 2. Basston erklingt schon kurz vor den verschobenen Achteln auf (2+).

Grundbässe und "Bassgangl" in Standard- und inegalen Versionen
 bei Harmoniewechsel von I - V, V - I, I - IV, IV - I, IV - V; niemals von V - IV!
 nur **Grundbässe** "**Hakerl**" = Sprung "**Abgang**" "**Aufgang**" nur bei Gegen-
 nie Wechselbässe! zur Terz & zurück Tonleiter abwärts bewegung, ? 8v-|| ?!

Bei allen Bassgangln sind Oktavparallelen mit Melodiestimmen zu vermeiden! - Dann besser kein Gangl!
 Bei gleicher Harmonie eignen sich Dreiklänge - auf- oder abwärts. Gegenbewegung immer besser!

¹⁷ Sprung zur Terz und zurück; ©VD.

¹⁸ stufenmäßige Abwärtsbewegung von der VIII. zur V.

Geigentechnik – Bindebögen - Bogenstrich

Der Bogen liegt immer auf der Saite. Es gibt kein *spiccato* (Wurfbogen), wohl aber bei 1/4-Noten ab und zu ein *staccato*; bei 1/8-Noten nur *legato* oder weiches *portato*! Oft wird eine angebundene Note „abgezogen“ (gestoppt), ohne die Saite zu verlassen. Geiger können Bindungen sowohl bei gleicher Harmonie (taktintern), als auch bei Harmoniewechsel (taktübergreifend) anbringen (*was etwa der Harmonika kaum gelingt*). In den Melodiestimmen soll mit Bindebögen nicht gespart werden, obwohl sie in den Handschriften selten aufscheinen. Sie waren den Geigern aus Erfahrung geläufig. Spektakuläre Ausnahmen sind zwei völlig konträre **Meister** aus Nachbarorten von Wels. Sie bieten sehr akkurate Lösungen der Bogenstrichfrage:

Franz Ammer, Binder aus Krenglbach bei Wels (1869-1928), und
Josef Breitwieser aus der Nachbargemeinde Gunskirchen¹⁹ ('30/40er-Jahre).

Von **Ammer** (+1928) stammt – neben Hunderten Landlerweisen – eine regelrechte „Schule“ des Landlergeigens²⁰ mit je ~10 **Landlern** in F, C, G und D für 1mo und 2do. Bemerkenswert daran sind: (Hörbeispiel 10: <https://volksliedwerk.at/Jahrbuch71>)

1. die lückenlose Bindebogen- & Strichartenbezeichnung mit Auf- & Abstrichen
2. die durchgehende Fingersatzbezeichnung bei allen Landlern, die in der 2. oder 3.Lage gespielt werden müssen (im Fach-Jargon: in der halben Applikatur (h.A.) bzw. in der ganzen Applikatur) (g.A.): Über jeder Note der entsprechende Finger!
3. Die einzige Handschrift der OÖVLA Sammlung, bei der die Ein-, Über- und Ausgänge eindeutig und unzweifelhaft notiert sind – (sonst immer zweifelhaft!)

¹⁹ [meinem Heimatort]:

²⁰ Siehe COMPA 8, „Der Landler“, S. 282-289

Hörbeispiel 10 u. 11: <https://volksliedwerk.at/Jahrbuch71>

MM ~132

Ländler in D (3:4:5)

nach Franz Ammer, Binder
Krenglbach bei Wels

Die Bindebögen sind original!

Ganz anders sein Gunkskirchner Gegenüber **Breitwieser**. Er verfolgt bei seinen **320 (!)** Ländlern in 9 Tonarten eine recht **spezielle** Linie: Wann immer im Takt **sechs 1/8**-Noten aufscheinen, teilt er im Gegensatz zu sonst üblichen „Allerwelts-Bindungen“ die Bogenstriche immer in **(2+1+2+1)** ein. Diese Eigenart begünstigt das inegale Spiel und strahlt(e) als Vorbild offenbar auf benachbarte Geiger aus.

Hörbeispiele12a u. 12b: <https://volksliedwerk.at/Jahrbuch71>

M.M. ~ 256

Ländler in D (456)
hausruckviertlerisch verzogen

nach Josef Breitwieser
Gunskirchen, Au b.d. Traun 1
OÖVLA

Bogenstriche original (!) - Interessanter regionaler Hinweis: Das mittlerweile abgerissene Wohnhaus Breitwiesers stand nicht weit vom geografischen Mittelpunkt OÖs.

Und dann gibt es noch die erwähnten – *gar nicht despektierlich gemeinten* – **Allerwelts**-Bindungen mit dem Hauptaugenmerk auf dem **Abstrich** zu Taktbeginn, also bei 6/8eln (**2+1+1+2**).

Ländler in D - mit s.g. "Allerwelts-Bindungen"

nach Johann
Holzinger, Lambach

h.A. OÖVLA

h.A. = halbe Applikatur = II. Lage. - "in A" = ummigeigen (eine Saite höher), dann d.c. - >1/2 = von "der halben Mitt' spielen".

Begleitung

Die **Ländlermusik** besteht aus **zwei Geigen + Bass(ettl)**. Wenn alternativ Instrumente beigezogen werden, die gewöhnlich Nachschlag spielen (Gitarre, Harmonika, Zither), so **verdoppeln** sie den Basston auf (1) und fügen **nur einen** (evtl. arpeggierten) Nachschlag auf die verzogene (3) an; oder machen das Bassgangl mit.

Eine **Walzerbegleitung** ist kontraproduktiv! Die Neigung von Begleitern, einen Ländler für *gradtaktig zu halten* und ihn darum mit polka-artigen **Nachschlägen** (*hm-ta/hm-ta*) oder gar mit **Wechselbässen** zu unterlegen, bedeutet das musikalisch-stilistische Aus für den Ländler. Schließlich geht ja die **verlängerte Note auf (3)** auf nur **eine** Standard-Viertelnote eines 3/4-Taktes zurück – und kann daher überhaupt nicht durch einen Nachschlag – wie im vermeintlichen 2/4-Takt – **unterteilt** werden! Im wohlgemeinten, aber falsch verstandenen Fremdenverkehrsgetriebe droht mancherorts dem Ländler durch Entkoppelung vom Tanz (?) und Ef-

fekthascherei ein Infarkt wegen Tempo-Überhitzung und durch Verlust der primären Überlieferungsstränge.

Paschen

Das Paschen ist beim Landler bei weitem nicht so dominant wie beim Steirer. Es geht in allen drei Zonen eigene Wege:

Im **Mv** und **Iv** hält man sich strikt an den 3/4Takt und man kennt kaum das Zuwpäschen.

Im **Hv** wird – ohne Zuwpäscher – im verzogenen Rhythmus gepascht, meist auch nur sehr kurze 1- bis 2-taktige Einschübe (Lambach).

Beim **Tv** Landler spielt das Paschen, wenn, dann nur eine geringe Rolle.

Dagegen ist es beim **Sk-Landler** – in Angleichung an den Steirer – ein wichtiger Tanzteil. Dabei hat sich der gerade Takt im Pasch-Bereich fast „emanzipiert“. An den recht speziellen Zuwpäscher-Schlägen kann man stellenweise noch die „Abstammung“ vom 3/4-Takt erahnen, speziell beim „Äbgesetzt-Päschn“. Dem Rhythmus nach geschieht es allerdings ganz im 2/4Takt.

Landler in D (4:5:7) standard / nach Joh. Machart

M.M. (PC) ~ 144 nach Joh. Machart, Lauffen
M.M. (mit Keil) ~ 72 u. Leop. Khalß, Bad Ischi

Landler in D / Salzkammergut Übertragung: VD 2021

verzogen (4:5:7)

Man kann es niemand verdenken, wenn man sich diese (inegale) Version irrtümlich als "gradtaktig" zurechthört!
Der 16/16-Takt ist kein gerader Takt, sondern dreischlägig (4:5:7) gegliedert; > 2 Schritte im Verh.(9:7), nicht (8:8)!

Dazu passend fand sich in einem Artikel über das Landler-Paschen im Salzkammergut ein

Zitat von Max Haager²¹

„Alte Spielleute spielen auch heute (= 1930) noch den Landler nicht im genauen 2/4-Takt. Das 2. Viertel* ist merklich kürzer als das erste. (...) Ferner führt der „Zuahipischer“ hier auch einen Schlag auf das 4. Achtel*, also eine Zählzeit (?), aus. Im Gegensatz zum Steirisch-Paschen bringt das „Dritteln“ etwas Neues herein: Den synkopischen Schlag nach dem 3. Achtel*. (...) Das ist daraus erklärlich, dass, wie Zoder nachgewiesen (!), der landlerische 2/4-Takt (?) aus einer **Zerdehnung*** des letzten Viertels eines 3/4-Taktes entstanden ist.

*) Es kommt drauf an, aus welcher Sicht das festgestellt wird: von der 3/4- oder (wie hier) von der Zoder'schen 2/4-Schreibweise. Mit dem 2. Viertel ist die Zählzeit 3 des 3/4-Taktes gemeint, die zum 2. Viertel des 2/4-Taktes umgepolt wurde und tatsächlich kürzer ist als die beiden vorhergehenden als Achtel geschriebenen eigentlichen 1/4-Zählzeiten (1+2) zusammen. Mit dem 4. Achtel ist die 6. Achtel des 3/4-Taktes gemeint, die gar keine Zählzeit sein kann, und mit dem 3. Achtel die ursprüngliche als „3“ zu zählende 5. Achtelnote.

Hörbeispiele 13 – 17: <https://volksliedwerk.at/Jahrbuch71>

Abschließend zum Vergleich ein Landler, der alle möglichen Rhythmen enthält, mit allen "verzogenen" Varianten:
M.M. ~ 144
 standard 3/4 V V [Konstruierter] 8Takter + 4x inegal

M.M. ~ 156 (4:5:6)

M.M. ~ 144 (3:4:5)

²¹ ddVL, 32. Jg. 1930(!), 5. Heft, S. 82

M.M. ~ 168 (4:5:7) \vee \vee

Musical score for the first system, featuring a treble and bass staff in 18/8 time signature. The music is in G major and includes dynamic markings like 'f' and 'p'.

(2:2:4) = gerade (?)

Musical score for the second system, featuring a treble and bass staff in 2/4 time signature. The music is in G major and includes dynamic markings like 'f' and 'p'.

... und wie man hier besonders sieht, kommt es "vor allem auf die Art des Vortrages" (siehe Spanin!) an! :-((

o (2:2:4) = Polka!

Musical score for the third system, featuring a treble and bass staff in 2/4 time signature. The music is in G major and includes dynamic markings like 'p'.

Zusammenfassung

Die **Kunst des Landlergeigens** ist eine sehr **komplexe Angelegenheit**, die technisches Können, rhythmisches Feingefühl und Konzentration verlangt.

Was muss ein **Landlergeiger** alles unter einen Hut bringen?

- Alle „angefriemten“ (= bestellten) Tonarten von 5# bis 5b parat halten
- die passende **Lage** (Applikatur) aussuchen
- Gleichzeitig Sonder-Stricharten und inegales Spiel beachten
- Bei Tanzbegleitung Beachtung des **harmonischen Baues** des Landlerliedes; evtl. Abweichungen improvisieren
- viele **Bindebögen** verwenden
- den in dieser Betrachtung gar nicht behandelten formalen Ablauf mit **Ein- & Ausgang**, „**Ummigeign**“, „**von der halben Mitt' spielen**“, **Oktavieren** beachten
- und möglichst locker, „*leggero*“, aber trotzdem „*übermütig, schneidig und frech, aber dabei doch gemütlich*“²² spielen

Wenn auch heute die Gelegenheiten, zum **Landlertanz** aufzuspielen, nicht mehr wie in der Blütezeit „sprudeln“ – von manchen Orten wird über die Existenz von bis zu sieben Ruden oder Zechen im Gemeindegebiet berichtet (Steinhaus, Schiedlberg, u.a.) –, so kann auch die **rein musikalische** Beschäftigung (*als „quasi absolute Musik“*) mit „**dem**“ oberösterreichischen aller Tänze sehr reizvoll sein, u.U. noch ergänzt mit dazu passenden Gstanzln. Und wenn, dann doch in möglichst authentischer **regionaler** Ausführung!

Es möge sich kein Geiger zu gut vorkommen, um „in diese >niederen Gefilde< hinabzusteigen“, wo wir doch ein ganz großes Vorbild vorweisen können: **Anton Bruckner** fühlte sich nicht zu „erhaben“, um selbst zum Landler aufzuspielen!

Und – wer wollte nicht gern ein **Zunftbruder** vom jungen „Toni“ sein?

²² (Zitat Dr. Franz Schnopfhagen/Linz; COMPA 8/46)!